

Das Gebot der Feindesliebe und der Krieg in der Ukraine

Präsentation von Dr. Sergij Bortnyk

Domberg-Akademie, Freising, 11.01.2023

Über die Feindesliebe lesen wir im 5. Kapitel des Matthäusevangeliums: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst deinen Nächsten lieben« (3. Mose 19,18) und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: **Liebt eure Feinde** und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Matth. 5:43-45).

Diese Gegenüberstellung der Gebote aus dem **Alten und dem Neuen** Testament ist bemerkenswert. Bei diesem Zitat erinnere ich mich an die Worte meines Lehrers im Alten Testament an der Universität Heidelberg, Professors **Manfred Oeming**. Er sagte: „Was ist eigentlich die Bibel? Diese ist das Alte Testament und **ein kleiner Anhang dazu**“. Professor Oeming hat gerne **Scherze** gemacht, und hier wäre es ohne Scherze kaum vorstellbar.

Damit man aber diese Worte im Kontext richtig versteht, will ich diese Gedanke erklären: das Alte Testament erzählt uns die Geschichte von mehreren Generationen. Die Geschichte der Evangelien umfasst eigentlich **nur drei Jahre** der Geschichte Jesu und endet mit seiner Niederlage: als Mensch stirbt er und seine Nachfolger bleiben enttäuscht zurück. **Erst die Auferstehung Christi** bringt uns das Verständnis des hohen Werts der Person Christi und damit seiner Worte. Aber diese Auferstehung ist im gewissen Sinne **außerhalb der Geschichte**.

Ich möchte auch eine andere Bemerkung zu dem gegebenen Zitat geben. Es scheint, dass unser „Vater im Himmel“ gegenüber dem Böse und dem Ungerechten **gleichgültig** ist: er sendet Sonne und Regen sowohl über die Bösen als auch über die Guten, sowohl über die Gerechten als auch über die Ungerechten. Ist solche Einstellung überhaupt aktuell wenn man über den „gerechten Krieg“ oder sogar über den „gerechten Frieden“ sprechen will?

Die Skeptiker oder Gegner des Christentums können uns auslachen und kritisieren. Als Christ würde ich jedoch mit den Worten aus dem Prophet Jesaia antworten: „Denn **meine Gedanken sind nicht eure Gedanken**, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr“ (Jes. 55:8).

Als Fortsetzung dieser Bibelgedanke möchte ich die Worte des Oberhauptes unserer Ukrainischen Orthodoxen Kirche, **Metropolit Onufrij**, wiedergeben. In seinem Weihnachtsgruß in diesem Jahr hat er unter anderem gesagt: „Heute **beten wir** für die ganze Welt und **für diejenigen, die das Schwert gegen uns erheben**. Wir beten zu Gott, dass der Herr sie verstehen lässt, dass sie sich daran erinnern, dass wir alle Kinder desselben Gottes sind, dass Gott uns nicht geschaffen hat, damit wir uns gegenseitig ausrauben und töten, sondern damit wir in Frieden und Liebe leben – sowohl zu Gott als auch zueinander“.

Einer der Kritiker unserer Kirche hat auf diese Worte so reagiert: „Religiöse Führer sollten einen Krieg den Krieg nennen, sie sollten **den Angreifer beim Namen nennen** und die eigene Herde zum Schutz des Vaterlandes aufrufen. Das Konzept eines gerechten Krieges existiert seit Augustinus von Hippo, da muss nichts Neues erfunden werden“. Die letzte Position scheint wieder einfach und offensichtlich zu sein. Hier würde ich jedoch anmerken: Metropolit Onufrij ruft auf, für die Feinde zu Gott zu beten, aber **nicht für ihren Sieg, sondern für die Änderungen in ihren Gedanken**, damit sie verstehen, dass „wir alle Kinder desselben Gottes sind“.

Hier gibt es keine Zeit, verschiedene Worte von **Papst Franziskus** zum Thema des Krieges in der Ukraine zu zitieren. Das können auch die anderen Sprecher unserer Veranstaltung viel besser machen. Es reicht zu sagen, dass in der breiten ukrainischen Öffentlichkeit der Papst oft scharf kritisiert wird. Die Gründe dafür sind einfach: **es sei klar, wer der Angreifer** ist und damit wer in diesem Krieg Gerechtigkeit hat. Also, die Russen seien die Böse und die Ukrainer seien die Gerechte.

Ein anderes Beispiel, das ich geben möchte, kommt aus dem säkularen Bereich. Das ist das gestrige Interview von **Nikolaj Patruschew** (https://aif.ru/politics/world/rossiyu_hotyat_prevratit_v_moskoviyu_nikolay_patrushev_o_zapade_i_ukraine), einem der führenden russischen Ideologen des heutigen Krieges in der Ukraine. Er sagt: „Wir kämpfen nicht gegen die Ukraine, weil **wir keinen Hass auf einfache Ukrainer haben können**. Die ukrainischen Traditionen stehen den Menschen in Russland nahe, ebenso wie das Erbe des russischen Volkes untrennbar mit der Kultur der Ukrainer verbunden ist“. Dazu sagt er: „Die Ereignisse in der Ukraine sind keine Auseinandersetzung zwischen Moskau und Kiew, sondern eine militärische Konfrontation zwischen der NATO, vor allem den USA und England, mit Russland“.

Ähnlich sieht diese Auseinandersetzung in der Ukraine **Timothy D. Snyder**, ein berühmter Historiker aus den USA, der jedoch eine prinzipiell andere Position hat. Er sagt: der heutige

Krieg ist vor allem ideologisch geprägt. Die Hauptidee der Leitung des russischen Staats besteht darin, dass die Ukraine als ein selbstständiger Staat nicht existiert. Das Ziel dieses Krieges besteht darin, die ukrainische politische Nation zu zerstören.

Für beide – Patruschew und Snyder – geht es um die **Konkurrenz der Ideen**. Und wenn wir über die Feinde sprechen, geht es dann nicht so viel um die Menschen, sondern um ihre Überzeugungen, um ihre Weltanschauung. Aus russischer Perspektive tötet ihr Militär die Ukrainer nicht aus Hass zu ihnen. Es macht das auf Grund der **Konkurrenz mit dem globalen Westen** und strebt danach, dass die Ukrainer und die Russen weiter untrennbar ein Volk bzw. „Brüdervölker“ bleiben. Für uns sollte das eigentlich undenkbar sein, aber diese russische Haltung wird auf diese Weise gerechtfertigt: sie bringen die Ukrainer nicht aus Hass um, sondern aus Liebe zu ihnen.

Diese Idee der „Brüdervölker“ oder sogar des „einen Volkes“ ist ein **geopolitisches Konzept**. Das ist ein Teil der Ideologie, die an die Stelle der Religion zu treten strebt. Natürlich hat sie ihre Wurzel in der Geschichte, vor allem im längeren Zusammenleben der Ukrainern und der Russen in einem Staat. Und damit verneint diese Ideologie das **Völkerrecht und den Willen der Mehrheit der Ukrainer**, getrennt von Russland zu existieren und ihre Zukunft in und mit Europa zu bauen.

Leider findet der russische **Patriarch Kyrill** genug Wörter, um diese Ideologie aktiv zu unterstützen. In den ersten Wochen des Krieges waren viele Ukrainer jede Woche schockiert, wenn der Patriarch in seinen Predigten eine neue Begründung dazu formuliert hat. In Laufe von 10 Monaten hat er kaum Mitgefühl zu den aufgrund des russischen Angriffs leidenden Ukrainern geäußert. Leider hat er sich eher als Politiker gezeigt, und die Worte von Papst Franziskus trafen ins Ziel als er sagte, ein religiöser Leiter darf **kein Altarknabe von Putin** werden.

Man muss deutlich sagen, dass **Krieg ein untrennbarer Teil der Geschichte** ist. Soviel ich weiss, hat sich die Idee des Pazifismus im deutschen Christentum nach dem Zweiten Weltkrieg ausgebreitet. Gleichzeitig finden wir mehrere Beispiele in den Evangelien, wo Jesus den Militärdienst gar nicht kritisiert. Ganz im Gegenteil kennen wir die berühmten Worte vom Hauptmann aus Matth. 8: „**Herr, ich bin nicht wert**, dass du unter mein Dach kommst“. Der Mann, der vermutlich die Feinde selbst getötet hat und den anderen den gleiche Befehle gegeben hat, hört die Worte von Christus: „Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden!“ (Matth. 8:10).

In der Linie dieser Unterscheidung steht auch einer recht populären **Ausspruch von Filaret Drozdow**, dem Metropoliten von Moskau, der Mitte des 19. Jahrhunderts lebte. In einem Satz teilt er drei Gruppen von Feinden: „Liebe deine Feinde, zerschmettere die Feinde des Vaterlandes, verachte die Feinden Gottes“. Dieser Satz selbst deutet darauf hin, dass „Feindliebe“ keinen Pazifismus beinhaltet, und keinen Widerstand gegenüber den Gegnern im Krieg ausschließt.

Aus meiner Perspektive ist der aktuelle Krieg vor allem eine **Gegenüberstellung zwischen Staaten** – von Russland und der Ukraine. Er ist auch eine Gegenüberstellung **der Ideologien** – der imperialistischen Idee von Russland mit seiner Nostalgie auf die Macht der ehemaligen Sowjetunion auf der einen Seite, und dem ukrainischen Nationalstaat auf der anderen Seite, der eher für demokratische Werte der persönlichen Freiheit und Selbstbestimmung steht. Und es gibt auch ein weiteres Niveau der **globalen Gegenüberstellung** zwischen dem globalen Westen und dem Russland.

Auf jeder Seite des Konflikts gibt es Christen und sie sollen für sich formulieren, was ihr Verhalten nicht nur zum Krieg selbst, sondern auch zu den **Methoden des Krieges** ist. Damit kommen wir zu dem Begriff, den ich schon erwähnt habe – „der gerechte Krieg“. Hier gibt es genug Kriterien, die ich an dieser Stelle nicht detailliert besprechen muss. Ich nenne nur **einige Gruppen**: die zu Unrecht Mobilisierten, die Verhafteten, die Verwundeten, die Zivilbevölkerung. Wenn man den Krieg nicht vermeiden kann, soll man mindestens zu den besonders leidenden Personen und Gruppen möglichst barmherzig sein.

Zusätzlich zu dieser „äußeren Perspektive“ würde ich **eine „innere Perspektive“** nennen. Ich habe schon pazifistische Positionen für den jetzigen ukrainischen Kontext kritisch erwähnt. Es gibt viele Zeugnisse dafür, dass im heutigen Kontext für die russische Seite die christlichen Werte kaum eine Rolle spielen. Deswegen muss die Ukraine aus der staatlichen Perspektive für ihre eigene Selbstständigkeit und Integrität kämpfen.

Gleichzeitig bedeutet das keine Pflicht für jede einzelne Person, am Krieg aktiv teilzunehmen. Ich würde hier pazifistische und **pietistische Tendenzen** unterscheiden, obwohl sie eher gemeinsame Wurzel haben. Christus spricht zu der einzelnen Person und es gibt diejenigen, für **die Friede Gottes** wichtiger ist als ein Sieg des eigenen Staates in der militärischen Auseinandersetzung. Als Christen sollen wir auch im Gebet tiefer werden, obwohl dies eventuell keinen militärischen Sieg mitbringt.

Ich selbst **leite eine Stiftung**, die seit dem Anfang des Krieges im Bereich der Nothilfe aktiv ist. Wir haben Tausenden Menschen geholfen, die wegen dem Krieg leiden. Das sind kaum Militärleute und es sind gar keine Spenden für Rüstung. Stattdessen helfen wir denjenigen, die wegen dem Krieg leiden: den Zwangsumgesiedelten, denjenigen, deren Zuhause zerstört wurde, den Kranken, den Arbeitslosen und den Familien mit mehreren Kindern.

Aus der ukrainischen Perspektive würde ich außerdem ergänzen: wenn auch die Mehrheit der russischen Bevölkerung den Krieg seitens ihres Staates unterstützt, ist es falsch, jede Russinnen oder jeden Russen automatisch als Feind zu bezeichnen. Es gibt dort auch Menschen, die unter dem Krieg leiden. Dennoch zeigen verschiedene Umfragen in Russland, dass die Mehrheit der Bevölkerung unter dem Einfluss der staatlichen Propaganda steht.

Hier wäre eine Redewendung gut passen: „Du solltest die Sünde hassen, aber **den Sünder lieben**“. Im gewissen Sinne sind viele Menschen in Russland Opfer der russischen staatlichen Ideologie und der Militärpropaganda. Oft formulieren diese die Bilder der Ukraine und der Ukrainern, die einfach falsch sind und mit unserer Realität nicht übereinstimmen.

Am Ende möchte ich einige **Daten aus der soziologischen Umfrage** bringen (vgl. <https://dif.org.ua/article/pidsumki-2022-pid-sino-zhovtim-praporom-svobod>). Es wurden unterschiedliche Fragen gestellt, die unterschiedliche Aspekte, die ich vorher genannt habe, betreffen. Diese Umfrage wurde in der Ukraine Mitte Dezember geführt.

Vor allem geht es um die Mitgliedschaft der Ukraine in NATO als eine militärische Organisation. 49% der Befragten sind für den Eintritt der Ukraine in NATO als die beste Lösung für ihre künftige Sicherheit. Gleichzeitig unterstützen nur 9% der Befragten weiterhin den blockfreien Status der Ukraine mit internationalen Sicherheitsgarantien.

In einem Jahr ist der Teil der Befragten, die für die Mitgliedschaft der Ukraine in der Europäischen Union abstimmen, auch deutlich größer geworden. Statt 56% im Dezember 2021 sind das im Dezember 2022 fast 80%.

Das ist eine deutliche Antwort der Ukrainer auf die Ideen der russischen Führung über die „Brüdervölker“. Sie sehen europäische und transatlantische Kooperation als Alternative zu dieser post-sowjetischen Einheit. Die letzte Frage war etwas scherzhaft: **was würden Sie für sich von Heiligen Nikolaus wünschen?** Nur 5% wünschen, dass Vladimir Putin stirbt und bei Lenin in Mausoleum liegt, etwas mehr, nämlich 7% sind dafür, dass Russland als Staat geteilt wird. Stattdessen 43% der Befragten, also 6 bis 8 mal mehr wünschen sich, dass

die Ukraine einfach gewinnt und ihr Territorium zurück bekommt. M.E. ist das ein Zeichen dafür, dass die Ukrainer für ihre Feinde keine bösen Sachen wie Tod und Zerstörung wünschen, also ein Ausdruck von Feindesliebe.

Der Sieg sollte vor allem dazu führen, dass wir gewinnen und friedlich leben. So sind auch die Worte in der Nationalhymne der Ukraine:

„Unsere Feinde werden wie Tau in der Sonne zugrunde gehen,
und wir, Brüder, werden im eigenen Lande herrschen“.

Wir geben in die Hände Gottes, wie das gemacht wird, für sich wünschen wir uns jedoch Freiheit von diesen Feinden.